Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 14

Artikel: Erfahrungen über die freiwillige Krankenpflege im Felde

Autor: Friedländer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 14. — XXIII. Jahrgang. 15. Juli 1915.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Erfahrungen über die freiwillige Krankenpflege im Felde I.	209
Geimpft und geschützt	211
Bilder aus einer Erfrischungsstation	213
Schweizerischer Militärsanitätsverein	215
Die Delegiertenversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins in Lausanne	215
Aus dem Vereinsleben: Luzern; Schindellegi; Stäfa; Wald; Häggenschwil; Aarau; Töß; Die Rot-Kreuz-Kolonne Baselland	216
Die „Einarmigen-Schule" in Laubegast	220
Das arme Skelett	222
Ein neues Wundheilmittel?	223
Vom Büchertisch	224

Erfahrungen über die freiwillige Krankenpflege im Felde.

Von Prof. Dr. Friedländer. (Aus der „Frankfurter Zeitung").

I.

Alle Erfahrung ist Stückwerk. Was der einzelne sieht und beobachtet, entspricht nur einem kleinsten Ausschnitt des gesamten menschlichen Horizonts, der bekanntlich auch nicht unbeschränkt ist. Diese Tatsache, sehr geeignet zur Vorsicht in der Bewertung der eigenen Meinung und Zurückhaltung kritischer Aeußerungen, wird nur zu leicht übersehen — besonders in der erregenden, aufwühlenden Kriegszeit. Des Vaterlandes Not löst die geheimsten Kräfte des Volkes und macht seine herrlichsten Tugenden offenbar. Sie reizt aber auch die Einbildungskraft und erhöht die Suggestibilität. In Friedenszeiten gibt es viele, die leichtgläubig sind, in Kriegszeiten manche, die es nicht sind. Darum empfahl ein Jurist, als wieder einmal das unwahrscheinlichste Gerücht eines „Wissenden" geglaubt worden und, ins Ungeheure vergrößert, weitergeflogen war, die Ernennung von „Kriegsgerüchtsräten".

Sehr bald nach Kriegsausbruch wurden kritische Streifzüge zuerst gegen die freiwillige Krankenpflege im Felde, dann gegen die gesamte Einrichtung des Roten Kreuzes unternommen. Was ein vielleicht in seinem Nervensystem schwer erschütterter Verwundeter, was eine überarbeitete oder von Hause aus untaugliche Krankenschwester schrieb, was ein Berichterstatter aus der bekannten sicheren Quelle — von einem Dritten gehört hatte — alles wurde zunächst als Tatsache hingenommen und dann verallgemeinert. Aus gelegentlichen Erzählungen glaubte man schließen zu dürfen, daß die Aerzte mit den Leistungen der freiwilligen Krankenpflege unzufrieden seien, daß die Schwestern Grund zu haben meinten, sich über die Delegierten und die Aerzte zu beschweren. All dies trug große Beunruhigung in das Volk, das für seine Verwundeten bange wurde. Bangigkeit erzeugt nervöse Unruhe. Und wir brauchen in

der jetzigen Zeit gesunde, ruhige Nerven, gerade so wie Krieger Munition, Nahrungsmittel.

Aus diesem Grunde komme ich der Anregung einer maßgebenden und um die freiwillige Krankenpflege äußerst verdienten Persönlichkeit nach, um durch eine streng unparteiische Wiedergabe der eingehenden Beobachtungen, welche ich seit Kriegsbeginn zuerst in der Heimat, dann im Felde anstellte, nachzuweisen, daß die freiwillige Krankenpflege eine strenge Kritik nicht zu scheuen hat. Ich traue mir ein objektives Urteil zu. Seit Jahren habe ich in meiner Klinik auch die Pflege kranker Männer nur von gebildeten Damen besorgen lassen, denen für die groben Hausarbeiten Mädchen (Wärterinnen), für schwere Arbeiten — wie Umbetten, in das Bad bringen — Männer (Pfleger) zur Seite stehen. Diese Einrichtung hat sich so bewährt, daß sich meine Erfahrungen durch den Satz ausdrücken läßt: Eine gute Pflege bedeutet halbe Heilung.

Wer sich ein Bild von Art und Umfang der heimatlichen Tätigkeit unseres Roten Kreuzes und der anderen Vereinigungen aus eigener Anschauung machen wollte, der brauchte nur auf einem der Bahnhöfe Aufstellung zu nehmen. Was Frauen und Mädchen in monatelangem Dienste für Labung und Erquikkung der ins Feld ziehenden oder verwundet zurückkehrenden Truppen taten, das war und ist nicht nur der Erfolg berechnender, jede kleinste Einzelheit vorbedenkender Organisation, sondern auch das elementare Ergebnis heißen Mitfühlens, Spendens, Opferns. Anders aber und viel schwerer noch waren die Aufgaben, welche im Felde, besser gesagt im Etappengebiet und dicht hinter der Operationsfront zu lösen waren.

Zunächst wollen wir kurz die Sanitätsformationen besprechen. Truppenverbandplatz, Verwundetensammelstelle, Hauptverbandplatz, Feldlazarett schließen aus naheliegenden Gründen die Verwendung von weiblichem Pflegepersonal aus. Dasselbe wird also den Reservelazaretten im Heimatgebiet oder den Kriegslazaretten zugeteilt. Neben den von der Heeresverwaltung abkommandierten Militärkrankenwärtern, Sanitätsunteroffizieren usw. verfügt also jede Kriegslazarettabteilung über eine gewisse Zahl von männlichen und weiblichen Personen der freiwilligen Krankenpflege. Erstere unterstehen einem Zugführer, letztere einer Oberin. Die Oberaufsicht über alle Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege führt ein Delegierter des Roten Kreuzes. Die ganze Kriegslazarettabteilung (bestehend aus den Aerzten, dem militärischen Sanitätspersonal, den Inspektoren, Apothekern, den Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege) befehligt der Kriegslazarettdirektor. Dem Delegierten liegt es ob, Schwestern und Pflegern in jeder Beziehung zur Seite zu stehen, ihre Wünsche und Beschwerden entgegenzunehmen, für ihre Bequemlichkeit auf den oft tage- und nächtelang dauernden Reisen, für ihre Einquartierung und Verköstigung zu sorgen, sofern es zur Errichtung von Lazaretten noch nicht gekommen ist. Schon diese Anforderungen — zumal in Feindesland — zu erfüllen, ist nicht immer ganz leicht. Undankbar für alle Fälle. Mit dem Augenblick aber, da der Kriegslazarettdirektor eines oder mehrere Lazarette einrichtet, wird die Aufgabe für den Delegierten in mancher Beziehung noch schwieriger.

Jedem Kriegslazarett steht ein Chefarzt vor. Dieser bestimmt die Zahl und Größe der einzelnen Abteilungen, in denen je ein Abteilungs- (ordinierender) Arzt mit anderen (assistierenden) Aerzten selbständig tätig ist. Der Delegierte bestimmt nun diejenigen Schwestern und Pfleger, welche in den einzelnen Abteilungen beschäftigt werden sollen, oder er überläßt dem Chefarzt oder den Abteilungsärzten die Wahl. Da der Chefarzt seinem Direktor, dem ersteren die Abteilungsärzte voll verantwortlich sind, so ergibt sich auch hieraus die Notwendigkeit, daß der Abteilungsarzt so wie für das militärische auch für das Personal der freiwilligen Krankenpflege der direkte Vor-

gesetzte wird. Der Delegierte tritt gewissermaßen in den Hintergrund. Der militärische Dienst erfordert jetzt, daß die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege Wünsche und Beschwerden zuerst dem Abteilungsarzt vorbringen. Dieser hat die Aufgabe, objektiv zu prüfen, und wenn es sich um ernstere Angelegenheiten handelt, dem Chefarzt Meldung zu erstatten. Dieser wird darüber zu befinden haben, ob er die Meldung an seinen Direktor weitergibt, oder seinerseits den Delegierten orientiert. Daß aus dieser Einrichtung Schwierigkeiten erwachsen können, vor allem dann, wenn die ordinierenden Aerzte noch nicht über genügende Erfahrung in der Behandlung, besonders weiblicher Individualitäten verfügen, liegt auf der Hand; ebenso, daß es für den Delegierten nicht ganz leicht ist, eine scharfe Linie zwischen seinen und den ärztlichen Kompetenzen zu ziehen. Es gibt aber keine von Menschen geschaffene Organisation, welche alle psychologischen Möglichkeiten vorbedenken oder ausschalten kann. Sache des Taktes, der Kunst der Menschenbehandlung ist es, diesen Möglichkeiten zu begegnen. Die vielmonatige Tätigkeit der Kriegslazarettabteilung, welcher ich angehöre, hat den Beweis erbracht, daß auch unter schwierigen Verhältnissen eine ungetrübte Zusammenarbeit zwischen dem Delegierten der freiwilligen Krankenpflege, deren Mitgliedern, dem Kriegslazarettdirektor und seinen Aerzten möglich ist.

Betrachten wir nun die Leistungen der freiwilligen Krankenpflege im einzelnen, so kommt naturgemäß den von mir gemachten Beobachtungen nur der Wert zu, der individuellen, also objektiv, örtlich und zeitlich beschränkten Urteilen überhaupt beigemessen werden kann. Die erste Reise, welche die Kriegslazarettabteilung und mit ihr das Personal der freiwilligen Krankenpflege zu machen hatte, währte 60 Stunden. Der Bestimmungsort, in Feindesland gelegen, war mit Truppen überfüllt. Demgemäß hatte der Delegierte schon bei der Einquartierung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und er mußte zufrieden sein, wenigstens Lagerstätten mit Stroh für sein Personal aufzutreiben. Die meisten, wahrscheinlich sogar alle Schwestern und Pfleger, unter welch letzteren sich mehrere akademisch gebildete Männer befanden, haben wohl zum erstenmale in ihrem Leben auf Stroh in „Massenquartieren" geschlafen. Nach einem kurzen Aufenthalt in dieser Stadt wurde die Abteilung vorgeschoben und bekam den Befehl, ein Kriegslazarett einzurichten. Ueber Art und Umfang der organisatorischen Tätigkeit des Direktors und seiner Aerzte zu sprechen, ist hier nicht die Stelle; ebensowenig über die Leistungen der höchsten militärärztlichen Führer, die ungeheure Aufgaben zu bewältigen haben. Hier wollen wir nur die der freiwilligen Krankenpflege betrachten.

(Schluß folgt.)

Geimpft und geschützt.

Man saß um den runden Tisch herum und sprach vom Krieg, wie das jetzt üblich ist. Dabei kam man auf die Kriegsseuchen zu sprechen, die als das schlimmste Schreckgespenst den Heerzügen folgen und oft mehr Menschen hinraffen, als die Kriegswaffen selber. Es war von den Pocken die Rede und wir erzählten, wie anno 70 bei der deutschen Armee nur 450 Mann an den Pocken gestorben seien, während auf französischer Seite die Zahl der an Pocken Gestorbenen nicht weniger als 43,450 betrug.

Nur weil die Deutschen besser geimpft waren, bemerkten wir.

Aber da hatten wir etwas Schönes angestellt, denn plötzlich erhob so ein kleines